

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 6

Rubrik: Aus den Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Hamburg und Norwegen verwachsen mit Großstadt, Meer, Natur und Menschentum des Nordens. Besonderheit seiner Begabung ist, daß es ihn ebenso sehr zum Elementaren zieht wie zu technischen Experimenten, wie nur eine Spätkultur sie hervorbringt. Optische Erlebnisse der Umwelt und Erlebnisse der Innenschau werden spontan umgesetzt in tektonische Formgebilde, oft geometrisierender Art, und in sehr persönliche Farbharmonien. Die Stuttgarter Ausstellung mußte sich, weil umfangreiche Gemälde und Mosaikarbeiten neuer Zusammensetzung nicht transportierbar waren, vor allem auf Graphiken beschränken: Radierungen, unter denen die Folge des Muck-Orchesters hervorragt, und Metalldrucke, mit denen Nesch der künstlerischen Vervielfältigung ein noch unbekanntes, ausbaufähiges Gebiet erschließt. Der schöpferische Prozeß vollzieht sich schon in der Gestaltung der Platte, auf die ausgesägte Formen, Drähte, Schablonen usw. aufmontiert werden, so daß mitunter sie selbst – einige Platten der Hamburger-Brücken-Reihe waren mitausgestellt – stärkere Wirkung auslöst als der Abdruck von ihr, bei welchem dem Zufall manches überlassen bleibt. Der Strukturenwechsel freigestalteter Formen mit regelmäßigen Musterungen hat oft einen faszinierenden, durch fremdartige Farbklänge gesteigerten Reiz. Großstadteinrücke, nordische Meer- und Schneelandschaften, Figürliches, unheimliche Bildvisionen reihen sich aneinander. Nesch ist ein Künstler, der Neues zu bieten hat und den man auch in der Schweiz kennenlernen sollte. Die Galerie Valentin brachte eine Gedächtnisschau des «Brücke»-Mitglieds Otto Müller. Sein Werk hat jene Wertungskrise überdauert, die sich immer einstellt, wenn das, was einst als aktueller Fortschritt geltend gemacht werden konnte, nicht mehr in die Waagschale gelegt werden kann und nur noch die Leistung als solche abzuschätzen ist. Bei thematischer Beschränkung auf Akte in der Landschaft und zigeunerhafte Typen hatte Otto Müller mehr Sinn für Geschlossenheit des Bildaufbaus als manche andere Expressionisten der «Brücke», stand diesen jedoch in ihrer Sturm-und-Drang-Zeit an Gewalt des Ausdrucks nach. – Eine fröhliche Begegnung in der Galerie Valentin schenkten die Bildwebereien von Woty Werner, Berlin, die mit ihrem Gatten, dem Maler Theodor Werner, jahrelang im Kreis der führenden Pariser Künstler lebte. Überraschend kleinen Formats, sind sie erneuter Be-

weis der alten Erfahrung, daß innere Größe nicht an äußere Größe gebunden ist. Woty Werner ist zur Bildweberei gelangt, weil sie in dieser Technik, die viel Fingerspitzengefühl fordert, wohl am reinsten gestalten konnte, was an Bildvorstellungen in ihr lebt. Ob in diesen an farbigen Klängen und Nuancen, an Rhythmen und Spannungen reichen Bildwebereien die Farbe, die Trägerin bald mystischer, bald schwerfüßiger, bald heiterer Stimmung, oder die naturfern-gleichnishaft, stets ausdrucksstarke Form das Primäre ist, läßt sich nicht entscheiden. In beiden geht das Gegenständliche, angedeutet im Bildtitel, völlig auf. Woty Werners Schaffen, in dem Elemente weiblichen Fühlens mit Elementen männlicher Gestaltungskraft sich mischen, ist eine verinnerlichte Kunst, die die Phantasie des Beschauers zur Mitarbeit aufruft.

Hans Hildebrandt

so fällt einem auf, wie sehr Ueberwasser es verstanden hat, private Sammler zu umfangreichen Schenkungen an die öffentliche Sammlung zu veranlassen. Die Zahl der Schenkungen (unter denen sich gleich zu Anfang seiner Amtszeit eine Reihe prachtvoller Blätter von Constantin Guys befindet) übertrifft die der Ankäufe bei weitem. Durch die Ankäufe in diesem Dezenium wurde vor allem die Basler Kunst des 19./20. Jahrhunderts und die ziemlich beträchtliche Basler Sammlung von Romantiker-Zeichnungen gefördert; dann und wann gelang der Ankauf von Blättern der Franzosen des 19. Jahrhunderts, von Meyer-Amden und von Munch. Ueberwassers Wirken an der Öffentlichen Kunstsammlung vollzog sich jedoch im stillen. Durch kleinere Ausstellungen, die «Graphik-Abende des Vereins der Freunde des Kunstmuseums» und durch die wechselnden Ausstellungen der kleinen «Wochenvitrine» vor dem Eingang zum Kupferstichkabinett wurde der Kontakt mit den Kunstreunden gesucht. Demgegenüber hat Ueberwasser immer eine starke und ausgebreitete kunstschriftstellerische Tätigkeit entfaltet, in der man wenigstens teilweise eine Fortsetzung seiner journalistischen Arbeit als Kunstkritiker der «Basler Nachrichten» (1920–1933) sehen kann. Anderseits war es Ueberwasser immer ein Bedürfnis, das ganze Gebiet der bildenden Künste ungeteilt vor sich zu haben, sich darüber aussprechen zu können, und dabei den Meistern der großen Form (Giotto, Konrad Witz – den Wandmalern Hodler, A. H. Pellegrini) die Geheimnisse ihrer Konstruktionen zu entlocken. Gerade für das verborgene und konstruktivste Element der bildenden Kunst – das Maß – gelangen Ueberwasser bedeutende Erkenntnisse. Man begreift es deshalb nur zu gut, daß Ueberwasser nun, um u. a. dieses zentrale Problem noch weiter zu klären – das er schon 1930 in «Von Maß und Macht der Alten Kunst» in Angriff genommen hatte –, seiner Arbeit an der Öffentlichen Kunstsammlung entsagt hat.

m. n.

Aus den Museen

Rücktritt des Kustos am Basler Kupferstichkabinett

Nachdem Dr. Walter Ueberwasser als Kustos genau ein Jahrzehnt die Geschicke des Kupferstichkabinetts von Basels Öffentlicher Kunstsammlung geleitet hatte, ist er am 1. April dieses Jahres von seinem Amt zurückgetreten. Nicht die üblich gesetzte Altersgrenze zwang ihn dazu, sondern Rückichten auf seinen Gesundheitszustand. Als Ueberwasser im Jahre 1940 (damals 42jährig) als Nachfolger von Hans Koegler zum Leiter des Kupferstichkabinetts gewählt wurde, kam er keineswegs als Neuling in die Öffentliche Kunstsammlung. Schon seit 1929 hatte er ihr als Erster Assistent gedient, so daß er mit seinem neuen Amt nur einen neuen Platz im gleichen Haus, nun allerdings in einer wesentlich verantwortlicheren und selbständigeren Funktion einnahm. Der Wechsel brachte ihm außerdem die Konzentration seiner Arbeitsmöglichkeiten auf ein besonderes Gebiet der bildenden Kunst – die Graphik – und die Leitung eines der bedeutendsten graphischen Kabinette für die Kunst des 15./16. Jahrhunderts in Europa.

Durchgeht man die Jahresberichte der Öffentlichen Kunstsammlung (soweit sie für die vergangenen zehn Jahre vorliegen), in denen Ueberwasser selber über seine Arbeit Rechenschaft ablegte,

Tagungen

Union Internationale des Architecetes

Der auf den Sommer 1950 vorgesehene Kongreß der U.I.A. kann aus ver-